

# Knappheit im Gesundheitswesen – eine neue Herausforderung



**Urs Brügger**  
Prof. Dr. oec., Redaktor  
Ökonomie

«You can't always get what you want» heisst ein bekannter Song der Rolling Stones. Er beschreibt das Phänomen, das den Ausgangspunkt der Wirtschaftswissenschaften bildet. Wenn die Nachfrage nach einem Gut grösser ist als das Angebot, kommt es zu einer Knappheit und nicht jeder bekommt, was er will oder braucht. Bisher ging man in der Schweiz davon aus, dass dies im Gesundheitswesen nicht sein darf. Das Credo lautete: alle Leistungen in bester Qualität für alle, möglichst ohne Wartezeiten. Heute müssen wir feststellen, dass dies immer öfter nicht der Fall ist. Was für die meisten Menschen auf der Welt selbstverständlich ist, stellt für die Schweiz und ihr Gesundheitswesen eine neue Herausforderung dar.

Bis vor wenigen Jahren konnten in unserem reichen Land Knappheitsprobleme meistens mit Geld gelöst werden. Wenn zum Beispiel Fachkräfte fehlten, kamen sie wegen der hohen Löhne aus dem Ausland. Das verringerte den Mangel bei uns – und vergrösserte ihn gleichzeitig in anderen Ländern. Aber in den letzten Jahren hat sich viel verändert. Zuerst fehlten die Masken, dann das Fachpersonal und zuletzt die Energie. Die zögerliche Umsetzung der Pflegeinitiative zeigt exemplarisch, dass immer mehr Knappheitsprobleme nicht mehr mit Geld allein gelöst werden können.

Es bedarf vielfältiger und kreativer Lösungsansätze, um insbesondere dem Fachkräftemangel zu begegnen. Man wird nicht umhinkommen, sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite Lösungen zu suchen. Diese werden voraussichtlich unter anderem in folgenden Bereichen liegen:

Angebot an Gesundheitsleistungen:

1. Steigerung der Attraktivität des Berufs: Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Unternehmenskultur; Erhöhung der finanziellen Anreize; Investitionen in die Aus- und Weiterbildung.
2. Telemedizin, Digitalisierung und Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI): Förderung von

Online-Konsultationen; Einsatz von Apps und Robotik zur Unterstützung von Diagnostik und Therapie; funktionsfähiges elektronisches Patientendossier; Einsatz von KI in der Administration.

3. Effizientere Strukturen: Verbesserung der integrierten/koordinierten Versorgung; Optimierung der Versorgungsstrukturen.

Nachfrage nach Gesundheitsleistungen:

1. Früherkennung und Prävention: stärkere Fokussierung auf Prävention und Früherkennung, um Krankheiten zu vermeiden oder frühzeitig behandeln zu können.
2. Eigenverantwortung und Zivilgesellschaft: Stärkung der Eigenverantwortung von Patientinnen, Patienten und ihren Angehörigen; Stärkung von Caring Communities (Nachbarschaftshilfe).
3. Gesundheitskompetenz: Verbesserung des Verständnisses von Gesundheit und Gesundheitsleistungen, um bessere Entscheidungen treffen zu können; verständliche Kommunikation seitens der Leistungserbringer; Verständnis für limitierte Ressourcen auch im Gesundheitswesen.

Selbst wenn es gelingt, die Knappheit durch solche Massnahmen zu verringern, wird sie nicht ganz verschwinden. Es drohen Qualitätseinbussen, Warteschlangen oder eine Zwei-Klassen-Medizin. Meine Prognose ist, dass sich nichts davon ganz verhindern lässt. Wir werden wohl damit leben müssen, dass auch in der Schweiz die Qualität nicht immer perfekt ist, dass wir manchmal länger warten müssen, als uns lieb ist, und dass sich wohlhabende Personen einen besseren Zugang leisten können. Wichtig ist, dass wir das Ziel einer qualitativ guten, solidarisch finanzierten Gesundheitsversorgung für alle nicht aufgeben und unser ausgezeichnetes Gesundheitssystem nachhaltig in die Zukunft führen können.